

Frederick Soddy ist in mehrfacher Hinsicht eine außergewöhnliche Erscheinung in der wissenschaftlichen Welt der letzten hundert Jahre.

In seiner Fachdisziplin, der Radiochemie, erarbeitete er zu Beginn des 20. Jahrhunderts bahnbrechende Erkenntnisse. Sie dienten als wesentliche Grundlagen zur Nutzung von Atomenergie in ihrer zivilen wie auch militärischen Form. Der Nobelpreis für Chemie wurde ihm 1921 für die Beschreibung der Isotope bei radioaktiven Nukliden verliehen.

In der friedlichen Nutzung seiner Erkenntnisse sah Soddy unbegrenzte Möglichkeiten für die wirtschaftliche Entwicklung und den Wohlstand der gesamten Menschheit. Allerdings wurde ihm auch sehr schnell bewusst, dass diese Früchte nicht allen Menschen in gleicher Weise zugute kamen. Er erkannte darin ein „ökonomisches Paradoxon“, das er mit seinen wissenschaftlichen Fähigkeiten zu lösen gedachte.

In der Folge wandte er sich vollständig von seiner ursprünglichen Disziplin ab und beschäftigte sich intensiv mit grundlegenden ökonomischen und finanziellen Fragestellungen. Für ihn stellte sich das herrschende Finanzsystem als das größte Hindernis zur gerechten Verteilung des Wohlstandes dar. Diese Kritik wird nun von seinen intellektuellen Erben in der ökologischen Ökonomie aufgegriffen. Sein Augenmaß wäre heute auf vielen Gebieten wieder vonnöten.

Mit diesem Buch liegt erstmals auf Deutsch ein auch für Laien zugängliches Werk über Leben und Arbeit von Frederick Soddy vor.

Mit der deutschen Fassung
seiner Schrift ›Cartesian Economics‹

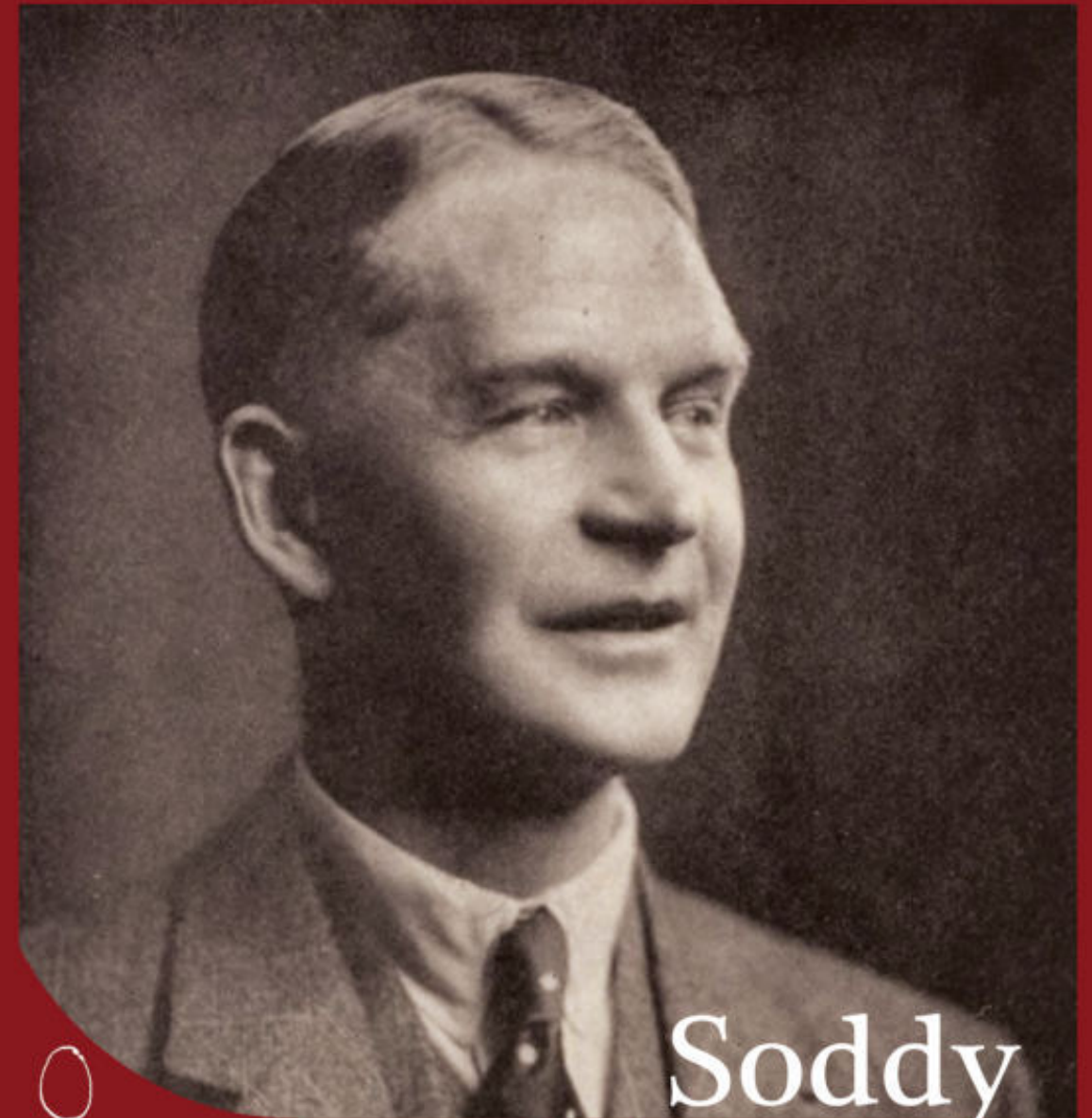
 isotope
isotopemedia.net



Soddy – Wegbereiter

Federmann • Kapp

 isotope



Soddy
Wegbereiter einer
naturwissenschaftlichen
Ökonomie

Helmut Federmann
Philipp Kapp

Nachwort des Übersetzers

Wir sehen nach einhundert Jahren nicht nur auf die Lebensleistung von Frederick Soddy in Bezug auf seine Arbeiten in der Radiochemie zurück, sondern auch auf seine zwei im November 1921 gehaltenen Vorträge zu naturwissenschaftlichen Grundlagen der Ökonomie, die im Folgejahr unter dem Namen *CARTESIAN ECONOMICS* zusammengefasst und veröffentlicht wurden. In diesen Ausführungen weist Soddy auf die fundamentalen Schwachstellen unseres Wirtschaftsystems hin und bemüht sich um eine Lösung des Problems.

Diese beiden Auftritte sind gewissermaßen der Startschuss für sein ökonomisches Konzept, das Soddy an entscheidender Stelle vorträgt: *Birkbeck* ist ein bereits seit 1823 bestehendes, elitäres College der *University of London*. Persönlichkeiten wie der britische Sozialist, Wirtschaftswissenschaftler und Reformler Sidney James Webb (1859–1947) und der erste Premierminister der Labour Party Großbritanniens Ramsay MacDonald (1866–1937) studierten am *Birkbeck College* und waren Mitbegründer der *London School of Economics*. Das *College* hat bis heute eine Reihe von bekannten Persönlichkeiten – wie den Philosophen Slavoj Žižek und den Mathematiker und Physiknobelpreisträger Roger Penrose – unter ihren Lehrern. Das zweite intellektuelle Zentrum Londons und damaliger Vortragsort war die *London School of Economics*, die 1894 aus einer Gruppierung diverser Mitglieder der Fabian Society gegründet wurde, um durch Forschung und Bildung, also eher mit graduellen als revolutionären Methoden, eine moderne sozialistische Elite für Wirtschaft und Politik heranzubilden. Sie war für die britischen Intellektuellen des Fin-de-Siècle ein wichtiges Forum für sozialistische und kulturelle Debatten.

Schon bald nach ihrer Gründung im Jahr 1884 zog die Fabian Society zahlreiche prominente Persönlichkeiten an, die sich für ihre Sache einsetzten, darunter George Bernard Shaw und H. G. Wells. Der „Fabianische Sozialismus“ setzt auf schrittweise Veränderungen

über einen langen Zeitraum hinweg, um einen Staat langsam umzugestalten, im Gegensatz zu einer gewaltsamen Revolution, womit man sich gegen die Marxisten abgrenzte.ⁱ Angeregt durch die liberalen Reformen der frühen 1900er Jahre setzte sich die Society für einen Mindestlohn, ein nationales Gesundheits- und Bildungssystem und die Abschaffung des erblichen Adels ein. Auch eine Verstaatlichung von Land wurde in Betracht gezogen, da man der Meinung war, dass die von den Grundbesitzern erhobenen Pachten unverdient seien – eine Idee, die sich stark an den Arbeiten des amerikanischen Ökonomen Henry George (1839–97) orientierte.

Beide Lehr- und Forschungsstellen sind ideal für Soddys Ideen, da nicht nur direkte Kontakte zu der intellektuellen Elite im Süden Englands bestanden, sondern auch eine Tradition der Erneuerung im Sinne des Sozialismus. Hier tritt Soddy also als Mittvierziger mit einem ganz neuen Vorhaben selbstbewusst auf und fasst seine bisherigen Erkenntnisse aus der Beschäftigung mit sozio-ökonomischen Fragen zusammen. Allerdings wird sich im Laufe der Zeit seine Anlehnung an sozialistische Ideale verringern, Soddy bleibt immer ein um Neutralität bemühter Wissenschaftler und ein Wanderer zwischen den Gesellschaftskonzepten.

Soddy ist einer der ersten führenden Wissenschaftler seiner Zeit, die sich für die sozialen Auswirkungen ihrer Arbeit interessieren. Wo andere Forscher sich mit der Sichtweise zufriedengeben, dass alle wissenschaftlichen Errungenschaften – je nach Lage – als Werkzeug oder Waffe verwendet werden können, fühlt Soddy eine Verantwortung für das Wohl der Gesellschaft und der Menschheit. Er nimmt einen Rang ein mit anderen Forschern, die sich in ihrem

ⁱ Der subversive Charakter des Fabian-Projekts wird durch eine Glasmalerei veranschaulicht, welche die Fabian-Führer Pease, Webb und Shaw zeigt, wie sie auf einem Amboss eine neue Welt schmieden – unter dem Motto ‚REMOULD IT NEARER TO THE HEART’S DESIRE‘ des Dichters Omar Chayyām – während andere Fabianer andächtig vor einem Stapel von Schriften knien. Im Hintergrund ist dabei auch das ursprüngliche Emblem mit einem Wolf im Schafspelz, der eine Fahne mit den Buchstaben F.S. hält, zu erkennen. Später war das internationale Symbol der Fabian Society eine mürrisch dreinblickende Schildkröte mit dem Motto: „*When I strike, I strike hard.*“ Diese bildlichen Darstellungen sind heute jedoch längst durch ein unverfängliches Text-Logo ersetzt.

Leben mit sozialen Fragen beschäftigen, wie der Nobelpreisträger für Physik Patrick Blackett (1897–1974) und der Naturwissenschaftler John Desmond Bernal (1901–71), der ab 1937 einen Lehrstuhl für Physik am Birkbeck College innehatte und einen Großteil seiner Arbeit den Verbindungen zwischen Gesellschaft und Wissenschaft widmete sowie viele Jahre lang Präsident im Präsidium des Weltfriedensrates war.

Soddy wird hauptsächlich von Arthur Kitson und John Ruskin inspiriert und stellt fest, dass die Hauptwirkung der wissenschaftlichen Fortschritte bislang darin bestand, wenige Menschen immer reicher zu machen, während die Masse der Arbeiter, trotz aller wissenschaftlichen und technischen Fortschritte, eher eine Verschlechterung ihrer Lebensumstände erlebten, was die Umstände der Industriellen Revolution, die er in Glasgow wahrnimmt, bestätigen.

Soddy erkennt, dass es einen grundsätzlichen Konflikt zwischen den Wissenschaftlern, die der Allgemeinheit dienen, und den Ökonomen gibt, deren Verständnis von Vermögen sich oftmals darauf beschränkt, Kapital auch auf Kosten einer zunehmenden Verschuldung der Gesellschaft wachsen zu lassen, bzw. diesen Widerspruch gar nicht erst erkennen. Er sieht die Arbeit der produktiven Menschen als Vermögen und die automatisch zu einer immer höher werdenden Verschuldung führende Wucherwirtschaft nicht als den Aufbau, sondern als den bloßen Diebstahl der hergestellten Vermögenswerte. Für Soddy lag darin eine Verhöhnung der Menschen, dass ein Schuldenwachstum, welches durch die Bezahlung der Schuldzinsen fortlaufend das erarbeitete Vermögen raubt, als normales Vorgehen angesehen wurde. Er bezeichnet dies mit dem griechischen Begriff „Chrematistik“, den er später nochmals in seinem Werk *WEALTH, VIRTUAL WEALTH AND DEBT* weiter ausführt, und mit dem der Aspekt des Profitstrebens im Handel hervorgehoben wird.

Wie im zweiten Vortrag hergeleitet wird, sind Profite aber immer nur in der Produktivität möglich, nicht im Handel oder im Geldverleih, wo es um Fragen der Verteilung von Geld und Ware geht. Wenn heute noch davon gesprochen wird, dass der Kapitalismus die

Menschen „aus der Armut“ geführt habe und durch Streben nach Besitz und Wohlstand kreative Kräfte freisetze, so muss dieser Vorstellung mit dem Hinweis begegnet werden, dass es diese Entwicklung nicht *durch*, sondern *trotz* der Eigenschaften des Kapitalismus gegeben hat. Wie weit wäre die Menschheit wohl ohne Profitstreben und die daraus resultierenden Konflikte erst gekommen?

Soddy weist darauf hin, dass der Zugang zu den fossilen Energiequellen von Kohle, Öl und Gas dafür entscheidend waren, eine nie gekannte Produktivität durch die Mechanisierung und Maschinisierung zu entfesseln. Hinzu traten Konzepte der Arbeitsteilung, der Massenfertigung und die Effekte der wissenschaftlichen Forschung, die in Industrie und Landwirtschaft ungeahnte Steigerungen bewirkten. Der Lebenskomfort und die hohe Gesundheit der „industrialisierten“ Völker und das Entwicklungspotenzial des Individuums in diesen Gesellschaften sind allein aufgrund dieser Effekte vorstellbar – eines Kreditgeldsystems und dem privaten Gewinnstreben aus Warenhandel und Geldverleih hätte es dazu gar nicht bedurft. So werden die erreichten Erfolge nun, dafür öffnet Soddy uns auch die Augen, seit einhundert Jahren zu großen Teilen wieder in neo-feudale Strukturen abgezogen und für weite Teile der Bevölkerung zu nichte gemacht.

Soddy erkennt das Grundproblem: In der Situation einer systemischen Notwendigkeit der Kreditaufnahme auch noch einen Zins zu berechnen, gibt den Vorteil des Systems automatisch an die Banken und nicht an die wirtschaftenden und produktiv arbeitenden Menschen. In einem Kreditgeldsystem müssen die Guthaben immer gleich groß wie die vorhandenen Schulden sein, weswegen bis heute kein Vermögenswachstum ohne Schuldenwachstum möglich ist.

Und so definiert auch Soddy, nach der Auseinandersetzung mit den Ideen von Major Douglas, dass die von den produktiven Menschen geleisteten Abgaben (damit meinte er Zins- und Steuerzahlungen zusammengenommen) nur der Höhe ihrer Einnahmen folgen dürften, nicht der Höhe der Schulden, da jene mit dem Zins automatisch wachsen, somit einen immer größeren Anteil der

Einnahmen der arbeitenden Menschen einfordern und auf Dauer nur Armut bewirken können. Aus seiner Definition, dass Vermögen das ist, was durch Arbeit und Wissenschaft geleistet wird, und nicht das, was durch Schulden gefordert werden kann, geht hervor, dass die immer weiterwachsenden Schulden Vermögen rauben und nicht Vermögen aufbauen. Der offizielle Vermögensbegriff stellt die korrekte Vorstellung von Vermögen nach Ansicht Soddys also auf den Kopf. Der durch unser Zinsgeld entstehende Zinseszins mehrt also nicht das Vermögen, sondern mehrt nur die Schulden. Kreditgeber eines solchen Geldes schaffen also kein Vermögen, sondern parasitieren nur an denen, die durch Arbeit ständig Vermögen schaffen.

In ganz zentraler Weise legt Soddy dar, wie sehr das automatische, vorprogrammierte Schuldenwachstum gegen die Naturgesetze verstößt und etabliert damit den Ansatz einer naturwissenschaftlichen Ökonomie: Alle Ernte aus der Natur wird mit dem Verstreichen der Zeit immer weniger wert, während Geldbeträge immer mehr wachsen sollen. Es ist der zum Zinseszins führende Zins, der direkt wider die Natur läuft. Entsprechend kann kein System, das auf Wucher (Zins und Zinseszins) basiert, jemals stabil und ökologisch nachhaltig sein. An den weltweiten, zahllosen Geld- und Umwelt-Krisen der letzten Jahrzehnte ist leicht abzulesen, wie richtig Soddy mit diesem Einwand lag – und auch nicht allein damit war.

Während er unser Geldsystem, welches Geld nur gegen eine zinspflichtige Schuld in Umlauf bringt, klar als die Ursache von Verarmung, Konflikten und letztlich Kriegen herausarbeitet, ist er bei den Lösungsvorschlägen nicht bis zum Ende durchgehend klar und schlüssig. Er teilt damit das Schicksal aller bisherigen Wirtschaftstheoretiker, die sich allzu sehr auf einige wenige ökonomische Faktoren konzentriert haben. So bleiben wesentliche Grundlagen des ökonomischen Lebens unberücksichtigt und die Tücke liegt insbesondere darin, dass nicht eine Maßnahme allein die wesentliche Änderung zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Ordnung sein kann. Nur in einem aufeinander abgestimmten Verbund von Maßnahmen kann eine stabile und gerechte Ökonomie funktionieren.

Soddy hatte einige Konzepte zusammengebracht, wie die Vorstellung des „Virtual Wealth“ und des „Wealth in the Pipes“, sowie die Berücksichtigung der Faktoren von Energie (Regeln der Thermodynamik) und des Zinses. Darüber hinaus ist seine Kritik an der Macht der Finanzindustrie und der großen Bankhäuser sehr zielgerichtet.

Was seinen Auslegungen vielleicht fehlt, ist eine gründlichere Auseinandersetzung mit den etablierten Ökonomen wie Keynes (wobei damals vielleicht noch nicht absehbar war, dass dessen Schriften so prägend sein würden) und anderen Sozialreformern, die auch die Frage des Bodens berücksichtigen, wie Henry George. Für Keynes hatte Soddy nur kurze, launische Kommentare übrig und man liest zwischen den Zeilen, dass er ihn aus naturwissenschaftlicher Perspektive nicht ernst nehmen konnte und ihm vorwarf, Schulden mit realen Vermögenswerten gleichzusetzen.

In Bezug auf die Geldschöpfung lagen Soddys Ideen nahe denen von Silvio Gesell, wobei dieser die Frage des Bodenwertes ganz zentral positioniert. Beide treten jedenfalls dafür ein, dass eine staatlich bestimmte und demokratisch kontrollierte Einrichtung das Geld schöpfen solle, wobei Soddy sehr viel Wert auf die Stabilität des Geldes legt und dieses Ziel über das Konzept eines Warenkorbindex erreichen will. Gesell hatte mehr ein Fließgleichgewicht im Sinn, wobei eine Umlaufsicherung die Aufgabe des Geldes darin priorisiert, als Vermittler der Waren zu dienen. Soddys Vorhaben, ähnlich den Zielen von Irving Fisher, den Banken eine hundertprozentige Reservierung aufzuerlegen und weiterhin Kredite gegen Zinszahlungen vergeben zu lassen, entspricht der heutigen „Vollgeld-Initiative“. Diese Idee würde jedoch die Kosten der Banken erhöhen und sie zwingen, höhere Zinsen zu nehmen, da sie selbst für die gehaltene Reserve den Sparern einen Sparzins zahlen müsste. Das Problem der Umverteilung über den Zinseszins bliebe ungelöst, was daran liegt, dass dieser nicht allein von den Banken ausgeht, sondern von den Privatvermögen der Allgemeinheit, welche ihr Geld nur investiert, wenn sie eine Verzinsung erwarten kann.

Soddys Vorgehensweise, über ein wissenschaftlich-statistisches Amt die Kaufkraft überprüfen zu lassen und anhand eines Indexes die Lebenshaltungskosten zu ermitteln, wird im Prinzip von den Zentralbanken unserer Zeit ebenso verfolgt. Sie sind jedoch nicht erfolgreich damit und beabsichtigen auch gar nicht, einen stabilen Geldwert zu schaffen, sondern sind stets auf eine schleichende Inflation aus, um das Gespenst der Deflation zu bannen, welche viel zerstörerischer wäre als die Inflation: Wenn eine auch nur leichte Deflation einsetzt, halten die Konsumenten ihr Geld zunächst zurück, weil sie auf weiter fallende Preise spekulieren. Dadurch müssen die Preise dann auch weiter fallen, weil die Unternehmen gezwungen sind, ihre Produkte zu verkaufen, um bloß die Investitionskosten zu erlösen. Unternehmen haben langfristige Verträge mit Angestellten und Zulieferern und gehen bei sinkenden Preisen schnell in die Insolvenz. Eine einmal einsetzende Deflation kann also rasch zu einer ausgewachsenen Wirtschaftskrise führen und selbst durch eine massive Geldausweitung dann nicht so leicht gestoppt werden. Die Zentralbank entscheidet somit nicht über das Kaufverhalten der Konsumenten, wenn diese erst einmal auf weiter fallende Preise setzen und ihr Geld zurückhalten. Könnte eine massive Geldausweitung die Deflation schließlich stoppen, geschähe dies zu dem hohen Preis einer stark erhöhten Inflation, sobald das gehortete Geld zusätzlich wieder in Umlauf kommt. Der Versuch, den Geldwert stabil zu halten, führt bei unserem Zinsgeld also nur zu einem massiven Pendeln zwischen Deflation und Inflation. Die stattdessen gewählte schleichende Inflation bannt sowohl die Deflationsgefahr, als auch das massive Pendeln zwischen Deflation und Inflation und ist über eine gewisse Zeit in einem von Natur aus instabilen Zinsgeldsystem als dienliche Maßnahme anzusehen.

In *CARTESIAN ECONOMICS* gelangt Soddy zunächst auf folgende Schlussfolgerungen, die noch einen sozialistischen Unterton tragen: Zum einen, dass die Rechte der Kreditgeber beschränkt werden müssen und zum anderen, dass Schulden von Seiten der Gläubiger nicht mehr als Vermögen deklariert werden dürfen. Beides erscheint

zunächst nachvollziehbar, hat jedoch kaum praktischen Nutzen, denn auch bei einem zinsfreien und zu hundert Prozent gedeckten Kredit möchte der Kreditgeber sein Geld zurückbekommen und benötigt eine Sicherheit, falls der Kredit nicht zurückgezahlt werden kann. Das Recht der Kreditgeber auf veräußerbare Sicherheiten ist also notwendig und auch nicht von Übel, wenn der Kredit nicht zu Zinszahlungen führt, die den Kreditnehmer in Gefahr bringen, seinen Kredit nicht zurückzahlen zu können und sein als Sicherheit gegebenes Vermögen zu verlieren. Wenn Kredite nicht zur Zahlung von Schuldzinsen führen, ist es also nicht erforderlich, die Rechte der Kreditgeber einzuschränken.

Zum anderen ist es, wenn Menschen Geld erarbeiten und dann verleihen, durchaus richtig, ihnen das geschuldete Geld als Vermögen zu deklarieren. Nur wenn die Kredite mit Schuldzinszahlungen verbunden sind, verlieren Schulden ihren Anspruch, ein Vermögen der Gläubiger darzustellen und werden zum Raub von Vermögen, welches das Vermögen der Kreditnehmer auf die Kreditgeber umverteilt. Wenn es also nur der Schuldzins ist, der Vermögen raubt und keine Rechte eingeschränkt werden müssen, sobald ein Kredit nur zinsfrei ist, wie erreicht man dann, dass die Inhaber der Geldvermögen ihr Geld gerne und stetig verleihen, auch wenn sie keinen Zins dafür bekommen?

Die Lösung dieses Grundproblems wurde von Silvio Gesell (1862–1930), einem Zeitgenossen Soddys, gefunden. Obwohl Soddy in seinen Werken die Ideen Silvio Gesells anspricht, scheint er daran keinen Gefallen gefunden zu haben. Dies lag vermutlich daran, dass Gesell einen negativen Zins bzw. eine „Umlaufsicherungsgebühr“ oder „Haltegebühr“ vorgeschlagen hatte. Manipulation an der Währung war Soddy aber ein Gräu­el und lief seinem Wunsch nach stabilem Geldwert und bleibender Kaufkraft entgegen. Ansonsten hätte er erkannt, dass die praktischen Vorschläge Gesells zur Geldzirkulation all die Probleme lösen können, die Soddy so genau herausarbeitet hat und so gerne gelöst gesehen hätte; insbesondere, wo er

doch als zentrale Idee den stetigen Fluss von Energie und Vermögenswerten als „Wealth“ definierte, woraus Wohlstand resultiert.

Bei Gesell versieht die Zentralbank das ausgegebene Geld mit einer Umlaufsicherungsgebühr, die regelmäßig vom jeweils aktuellen Inhaber eines Geldscheins gezahlt werden muss. Da niemand diese Gebühr zahlen möchte, wird ein solches Geld sowohl rasch zirkulieren als auch zinsfrei verliehen werden – unter der Voraussetzung, dass diese Gebühr die angemessene Höhe hat, welche bei nicht mehr als etwa 4–6% p. a. liegen dürfte.

Es gibt bei zinsfrei fließendem Geld keine Deflationsgefahr, weil bei einer Spekulation auf sinkende Preise zu hohe Kosten angesichts der für die Geldscheine (oder Giralguthaben) fälligen Umlaufsicherungsgebühr anfallen. Die spekulationsbedingte Hortung würde also zu viel Geld kosten. Dadurch kann die das Geld emittierende Stelle die Geldmenge so kontrollieren, dass weder Inflation noch Deflation auftreten. Ohne Deflationsgefahr kann die Ausgabe der richtigen Geldmenge auch die Inflation fernhalten. Eine schleichende Inflation, wie wir sie heute brauchen, ist dann nicht mehr erforderlich.

Wenn die Vermögenden ihr Geld zinsfrei verleihen, um der Umlaufsicherungsgebühr zu entgehen, führt eine Kreditaufnahme nicht mehr zu einer Umverteilung. Ohne die Umverteilung über den Zins bleibt das gesamte von den produktiven Menschen erarbeitete Vermögen bei eben jenen produktiven Menschen. Die Kreditgeber wiederum verlieren nichts: Sie bewahren den Wert ihres Geldes, weil sie durch die Kreditvergabe der Umlaufsicherungsgebühr entgehen. Die Wirtschaft ist nicht gezwungen zu wachsen, weil sich die Geldmenge ohne Wohlstandsverlust auch an eine schrumpfende Wirtschaftslage anpassen kann. Wenn alle Menschen ausreichend versorgt sind, kann die Wirtschaft schrumpfen und die erwirtschafteten Vermögenswerte instand halten bzw. durch Innovationen wieder einen neuen Wachstumsschub beginnen.

Zwischen den beiden ganz entscheidenden, ökonomisch nutzbaren Polen, der Sonnenenergie einerseits, die Soddy richtig als Quelle aller Lebensvorgänge identifizierte, und den Ressourcen des Bodens

andererseits, liegt das Geldsystem an einer zentralen Stelle. Die Frage steht nun im Raum, ob sozialistische Ideen, wie sie Soddy zunächst verfolgte und später wieder fallen ließ, zu einer Verbesserung führen. Vermutlich gingen Soddy die Eingriffe des Staatswesens, das er als hoffnungslos korrumpiert betrachtete, zu weit. Pläne zu einer Enteignung sind auch nicht nötig, solange der Staat sich auf dem Boden einer naturwissenschaftlichen Ökonomie bewegt und drei wesentliche Punkte anerkannt werden: Dass die Sonnenenergie niemandem gehören kann, der Boden im Prinzip aber allen, die darauf leben und das Geld eine Einrichtung der Gemeinschaft bleibt und kein Privatvergnügen wird. Insofern können Erträge aus dem Besitz von Geld und Boden so ausreichend besteuert werden, dass die Interessen der Gesellschaft und des Individuums einen Ausgleich finden. Eine Enteignung oder die Abschaffung des Privatbesitzes ist nicht erforderlich. Es geht im Kern auch nicht um die „Überwindung des Zinssystems“, denn auch in der *Natürlichen Wirtschaftsordnung* nach Gesell bleibt der Zins selbstverständlich als nützlicher Allokationsmechanismus zwischen Kreditangebot und -nachfrage erhalten. Dabei wird jedoch die sogenannte „Zinstreppe“ auf ein bestimmtes Niveau gesenkt, auf dem der (Ur-)Zinsanteil (Liquiditätsverzichtsprämie) durch die staatliche Liquiditätsgebühr (konstruktive Geldumlaufsicherung) auf alles Zentralbankgeld neutralisiert wird. In einer solchen gerecht funktionierenden Ökonomie kann die zinsbedingte Ausbeutung der produktiven Menschen verhindert werden, wie Soddy forderte. Hinzufügen müsste man seinen Plänen lediglich die in der sogenannten „Freiwirtschaftlichen Geldreform“ auch enthaltene „Bodenreform“, indem dieser nach Ertrag besteuert wird. Auf diese Weise sind zwei wesentliche Knappheitsrenten aus stark nachgefragten Gütern nicht mehr möglich, nämlich aus Geld und Boden. Beiden ist zu eigen, dass eine Verwaltung in öffentlicher Hand die Bedürfnisse der Gesellschaft am besten im Blick halten kann. Auch würde bei dem Greifen einer Haltegebühr auf Geld sofort der Boden als Kapitalanlage und Spekulationsobjekt in den Fokus geraten, was unbedingt vermieden werden sollte.

Sobald die Marktwirtschaft dermaßen vom Privatkapitalismus – also der Ansicht, man könne Boden und Geld für sich, inklusive aller Erträge, reklamieren – befreit ist, können *verdiente* Knappheitsgewinne aufgrund technologischer und kultureller Innovation nicht mehr durch *unverdiente* Knappheitsgewinne (Zinsen und private Bodenrenten) vereinnahmt werden. Damit wird das wieder erreicht, was Ludwig Erhard im Sinn hatte, wenn er von einer Sozialen Marktwirtschaft spricht: „*Ich meine, dass der Markt an sich sozial ist, nicht dass er sozial gemacht werden muss.*“ Aber dafür müssen eben die Grundlagen geschaffen werden, um darauf nicht nur die gerechteste, sondern auch die innovativste Wirtschaftsform zu errichten, in der sich der eigenverantwortliche und kreative Mensch frei entfalten kann.

Auch die zweite wesentliche Erkenntnis Soddys ist damit aktuell wie nie zuvor: Die Begrenztheit der fossilen Rohstoffe, die eine weitere Expansion unseres Wirtschaftssystems – sei es mit oder ohne Klimaerwärmung – unmöglich macht, ja sogar den Status Quo kaum noch erhalten kann. Die Umgestaltung in eine nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise ist dringend auf Innovationen angewiesen und darf sich nicht auf dem Erhalt alter Monopole ausruhen bzw. diesen verhaftet sein. Mit den Vorschlägen von Soddy und Gesell kann nicht nur die Finanzwirtschaft, sondern auch die ökologische Ökonomie auf ein brauchbares Fundament gestellt werden. Die Beseitigung des Urzinses beendet den quantitativen Wachstumszwang sowie den Verschuldungszwang und führt zu einem grundsätzlich geänderten Verhältnis von Kultur und Natur durch den Wegfall der Rentabilitätshürde: Regenerative Energien verdrängen auch ohne Subventionen die fossilen Energien; innovative, mittelständische Unternehmen werden konkurrenzfähiger als Konzerne; Recycling wird wirtschaftlicher als Raubbau und Müllhalden; Individualität und Vielfalt ersetzen Vermassung und Eintönigkeit.

Wenn man all dies bedenkt, erkennt man in Frederick Soddy nicht nur den Sozialisten, denn sozialistische Systeme neigen leider allzu leicht zu autoritären oder totalitären Ausprägungen. Soddy war

Individualist, wie er oft genug betonte und wünschte sich eine liberale Gesellschaft, in der sich der Einzelne seinen Anlagen gemäß frei entfalten und entwickeln kann. Und nicht zuletzt war er von einem großen Konservatismus geprägt, was die Lektüre seiner Werke bis heute so interessant und anregend macht, weil er aus Klassikern der Kunst und Literatur aber auch der Religionsgeschichte in reichem Maß zitieren konnte.

Gerechtigkeit war ihm wichtiger als eine absolute Gleichheit; Freiheit und Privateigentum lagen ihm näher, als die totale Vergesellschaftung; die Verantwortung des Einzelnen für die Organisation seines Lebens eher, als die kollektiv organisierte Verantwortungslosigkeit; eine nationale Identität durch den Ausdruck gemeinsamer Werte und Ziele zu bestärken und diese in einem internationalen Kontext als interessante Eigenheit gegenüber anderen Nationen zu kultivieren, anstatt eines Globalismus der Konzerne, die alle nationalen Identitäten schleift.

Mit diesen Ideen ist Soddy als „Wanderer zwischen den Welten der Gesellschaftssysteme und den Welten der Wissenschaft“ auch heute wieder modern und lesenswert.

Philipp Kapp, im August 2021

Über die Autoren

Helmut Federmann ist Diplom Volkswirt.

Nach dem Studium der VWL an den Universitäten Tübingen und Mannheim und einem Nachdiplomstudium in Finanzwissenschaften an der Uni Konstanz, einige Zeit Assistententätigkeit für den Vorstand einer Versicherungsgesellschaft.

Danach Referendariat und Prüfung für den höheren Verwaltungsdienst einer Bundesbehörde.

Mehr als 25 Jahre Projektleitertätigkeiten in nationalen und internationalen IT-, Finanz-, und Organisationsprojekten der Telekommunikation sowie im Auswärtigen Amt.

Seit mehreren Jahren Engagement als Referent und Autor für Fragen der Postwachstums-Ökonomie und gesellschaftspolitischer Gestaltung auf der Plattform *wachstumswende.de*. Mitglied im Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS).

Philipp Kapp ist Arzt und Verlagsgründer.

Studium an der HU Berlin und der Universität Heidelberg.

Promotion 2004 bei Prof. Eckart, Heidelberg, über die Medizin im

Ersten Weltkrieg. Zunächst Tätigkeit in einem Stuttgarter

Medizinverlag, später Facharztausbildung in Innerer Medizin.

Seit der Finanzkrise 2008/09 private Studien zum Finanz- und Gesellschaftssystem. Gründung des Verlages ISOTOPE Media 2020 zur Bearbeitung von Fragen gesellschaftlicher Erneuerung.

Weitere Übersetzungen zentraler Werke von Frederick Soddy sind in Vorbereitung:

Vermögen, virtuelles Vermögen und Schulden

Die Rolle des Geldes

Geld vs. Mensch



Über ISOTOPE MEDIA

Dieses Buch stellt die zweite – nicht minder wichtige – Publikation des Verlages dar. Standen bei der Erstveröffentlichung mit dem Werk *DER MENSCH JESUS* noch die ›Innere Freiheit‹ und die Religionskritik im Fokus, wird nun das Thema ›Äußere Freiheit‹ mit der Systemkritik von Frederick Soddy aufgegriffen, dessen wacher Geist und Gerechtigkeitssinn maßgeblich sind. Auch sein Konzept der Isotopie, der Vergänglichkeit instabiler Nuklide, ist prägend für das Verlagskonzept.

Der Anspruch des Verlages, dem Menschen eine Vorstellung sowohl innerer als auch äußerer Freiheit zu vermitteln, bezieht sich auf die Akzeptanz der Vergänglichkeit. Im Wesentlichen geht es um die Überwindung aller Anhaftung, nicht nur materiell verstanden, sondern auch in Form mentaler Konditionierungen, um den Kern des Menschlichen zu finden.

Die Isotope Philosophie sieht den individuellen Menschen im Mittelpunkt seiner vergänglichen Welterfahrung. Dieser bildet sich seine persönliche ›Isotopie‹ im Gegensatz zu den kollektivistischen Konzepten von ›Utopie‹ und ›Dystopie‹.

Der Verleger